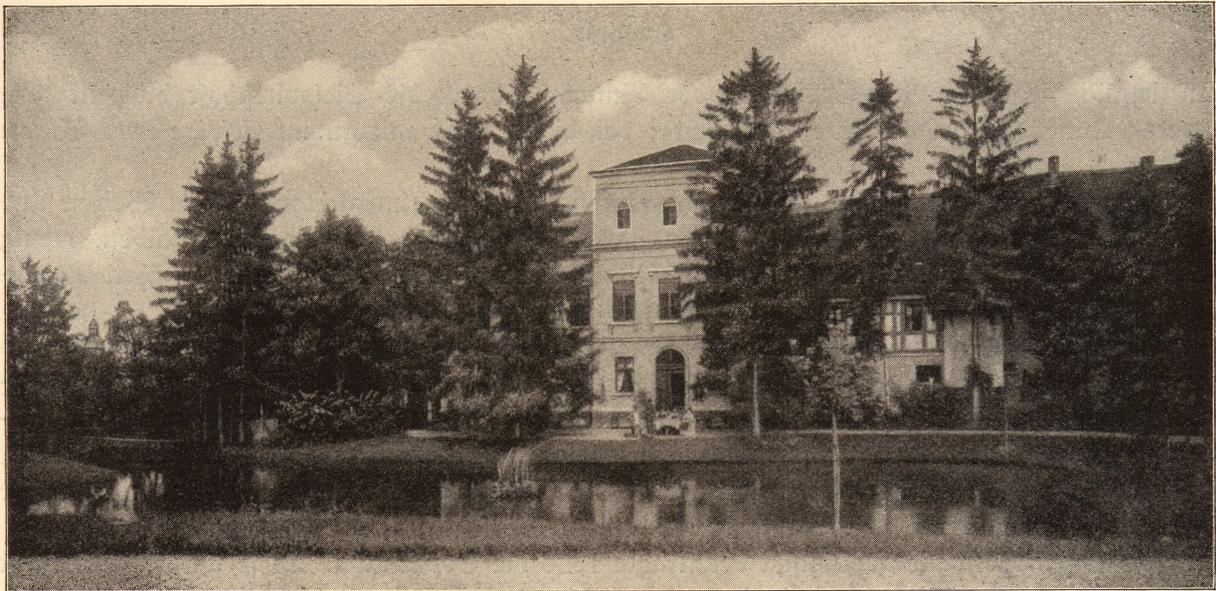


Die deutsche Landwirtschaft
unter
Kaiser Wilhelm II.





Herrenhaus Hainspitz.

Hainspitz.

Hainspitz ist ein Rittergut bei Eisenberg im Herzogtum Sachsen-Altenburg. Das Gut ist durch Erbschaft in den Besitz von Sanitätsrat Herrn Dr. Arnold Schmidt in Leipzig-Plagwitz nach dem im August 1912 erfolgtem Tode des Herrn Geheimen Ökonomierats Albert Vollsack auf Cospuden bei Leipzig übergegangen. Dieser hatte es von seinem Bruder Dr. Paul Vollsack, der Jurist und Rittmeister d. R. war, gekauft und war 22 Jahre Besitzer desselben. Gleich nach seinem Kauf wurde es an Richard Schmalz verpachtet.

Während seines Besitzes sind die einschneidendsten Veränderungen, wie Separation und Drainage, durchgeführt worden. Vorher haben die Besitzer oft gewechselt und das Rittergut meist als auszufaugendes Verkaufsobjekt benutzt. Unter den Vorbesitzern war eine kleine Brauerei im Hauptbetrieb. Es wurden da oft nur 3 Paar Ochsen zum Vertrieb des Bieres und 4—6 Rühe gehalten. Die Brauerei wurde noch zu Anfang meiner Pachtperiode betrieben. Sie ging aber schnell ein und ist zu einer Gastwirtschaft umgewandelt worden.

Rittergut Hainspitz liegt an der Eisenbahn Jena—Eisenberg—Crosfen. Hat seit 1906 Eisenbahnstation, Post und Telephon. Hainspitz liegt 260—300 m über dem Meerespiegel an den nordöstlichen Ausläufern des Thüringer Waldes. Das Klima ist rauh. Die Regenmenge beträgt im Durchschnitt 680 mm (1905: 763,5 mm, 1911: 385,7 mm). Das Gelände ist hügelig. Die Bodenverhältnisse sind sehr verschieden. Ganz schwere Ton- und Lettenböden mit Muschelkalkformation wechseln mit aufgeschwemmten jüngerem Lehmgeröll und mittlerem Bundsandstein. Das Grundwasser steht hoch, ändert sich aber sehr nach den Witterungsverhältnissen der Jahre.

Rittergut Hainspitz ist 187,39 ha groß. Davon sind 100,63 ha Feld, 29,92 ha Wiese und Weide, 1,25 ha Gärten, 0,78 ha Hofraum, 15,79 ha Teiche, 39,02 ha Wald, Park und Wege.

Die Feldschläge werden so bewirtschaftet, daß möglichst nach einer Halmfrucht eine Blattfrucht folgt, regelmäßig nach 7 Jahren aber Rotklee. Da alle Böden kalkhaltig sind, ist der Futter-

bau ziemlich sicher und die Grundlage der Einnahme durch die Viehwirtschaft indirekt. Die schweren Tonböden tragen keine Hackfrüchte; bei diesen wird mit gutem Erfolge noch Brache gehalten.

Hainspiß ist in seinem Betrieb sehr mannigfaltig. Von Halmfrüchten werden Weizen und Hafer bevorzugt; von Blattfrüchten außer starkem Klee- und Luzerneanbau Rüben, wenig Kartoffeln. Auf $1\frac{1}{2}$ ha wird ein Stück Großvieh mit kleinen Kraftfutterbeigaben ernährt. Nebenbei wird Forst- und Teichwirtschaft betrieben.

Spezialzüchtereien und -betriebe gibt es nicht. Rindviehzucht ist bevorzugt. Es wird schwarz- und rotbuntes Niederungsvieh gezüchtet, in der Hauptsache auf Milch- und Düngergewinnung. Ohne gute Stallmistunterlage ist auf diesem schweren und fetten Boden keine ausreichende Ernte zu erzielen. Darin ist von den früheren Besitzern stark gesündigt worden. Wenn die Viehhaltung eine bessere Rente abwerfen würde, und wenn sie gegen Seuchen usw. besser gesichert wäre, könnte sie noch vermehrt werden.

Herr Geh. Ökonomierat Vollsack beantragte 1890 die Separation. Diese wurde 1896 nicht nur zum Segen des Ritterguts, sondern sämtlicher Bauerngüter und Häuslerfelder beendet. Nach der Separation wurden vier Fünftel der Feldschläge dräniert.

200 ha fielen unter die Separation. Die Gesamtkosten betragen 4770,98 M. oder pro Hektar 23,85 M. Die Drainage kostete pro Hektar 300 M., bedingt durch den oft recht schweren Untergrund.

Bei dem fortwährenden Wechsel der Besitzer war der Viehstand sehr vernachlässigt worden. Diese verkauften lieber das wenige Stroh und Heu. Jetzt werden 45—50 Rühe gehalten und einige 30 Stück Jungvieh. Eine Kuh wiegt durchschnittlich 500—600 kg und bringt rund 9 kg Milch pro Tag. Schweinezucht wird ebenfalls betrieben, es werden Landschweine mit englischen Ebern gekreuzt und nach 11 Monaten mit 2—3 Zentnern verkauft. Aller Verkauf von Vieh geschieht direkt an den Fleischer.

Als ich das Gut pachtete, gab es 1 Drillmaschine, nebst einer schlechten Göbeldreschmaschine. Jetzt sind im Betrieb 1 große Göpeldreschmaschine, die nächstens zu elektrischem Antrieb eingerichtet wird, 1 Binder, 1 Ablegemaschine, 2 Grasmähmaschinen, 1 Hackmaschine, 1 Sackse Drillmaschine, 1 Düngerstreumaschine, 1 Heuwender, 1 Pferderechen, 1 Zentrifuge, 1 Scheibenegge vorhanden.

Nächstens bekommen wir Licht und Kraft von der Überlandzentrale Jena.

Jährlich werden neben ca. 35 000 Zentnern Stallmist noch für 3—3500 M. künstliche Düngemittel gestreut, meist in Form von Ammoniak-Superphosphat, für 5—6000 M. Futtermittel und für 5—600 M. neues Saatgetreide zugekauft.

Es wird hier noch mit hiesigen Leuten, ohne Polen usw., gearbeitet. Trotzdem die Arbeitszeit seit ca. 4 Jahren um eine Stunde pro Tag gekürzt worden ist, sind die Löhne in den letzten 20 Jahren wenigstens um 100 %, bei Stallpersonal sogar um 180 % gestiegen. Ein Anspanner erhält jährlich rund 1000—1200 M., $\frac{1}{2}$ Morgen Kartoffelland, ebenso viel Wiese, freie Bearbeitung seiner und seiner zugepachteten Felder, freie Holz- und Torffuhren. Ein Oberschweizer, der einen Unterschweizer halten muß, ca. 3000 M. einschließlich Kost und freier Wohnung. Ein Tagelöhner 2,50 M. im Tagelohn, im Akkord 3—4 M., nebst $\frac{1}{2}$ Morgen Kartoffelland, etwas Wiese und freie Fuhren für Feuerung. Eine Frau 1,10—1,50 M., im Akkord 2—3 M. und $\frac{1}{4}$ Morgen Kartoffelfeld. Mägde 200—300 M., freie Wohnung und Kost. Die Nähe der industriereichen Stadt Eisenberg hat die Löhne sehr in die Höhe gebracht. Leider wollen sich nur noch wenige der Landwirtschaft widmen. Während der letzten 20 Jahre habe ich beobachtet, daß von den konfirmierten Jungen kaum vier als Knechte gingen. Während in den ersten Zeiten meines Hierseins die konfirmierten Mädchen sich als Mägde vermieteten, gehören seit etwa 4—5 Jahren diese Fälle zu den Ausnahmen. Landwirtschaftliche Arbeiten will keine mehr verrichten, sie gehen lieber in die Stadt. Auch die eingerichteten Rochschulen haben hier in den ländlichen Kreisen nicht segensreich gewirkt. Die Mädchen glauben, sofort eine bessere und feinere Stellung

als Köchin in der Stadt zu bekommen und sind für das Land verloren. In dieser Beziehung sehe ich für hiesige Verhältnisse, was landwirtschaftliche Arbeiter anbelangt, sehr schwarz in die Zukunft.

Die Erträge der Felder und Wiesen haben sich, dank der Separation, der Drainage, der Einführung künstlicher Düngemittel, verbunden mit besserer Stallmistpflege und besserer Bearbeitung der Felder, sehr gehoben. Seit 20 Jahren wird in hiesiger Gegend mindestens noch einmal soviel als früher erbaut. Die Bodenerträge lassen sich aber durch bessere Bearbeitung, Anwendung zweckentsprechender Düngemittel, zweckentsprechenden Saatguts immer noch mehr heben, so daß ich sicher glaube, daß Deutschland 120 Millionen Menschen ernähren kann, wenn sich wieder mehr Menschen zweckentsprechend der Landwirtschaft widmen.

Im letzten 14jährigen Durchschnitt wurden pro Hektar erzielt:

Weizen	2150 kg
Roggen	1700 „
Gerste	2100 „
Hafer	2060 „
Futterrüben	60000 „
Kartoffeln	20000 „

Sämtliche Feldschläge werden alle $3\frac{1}{2}$ Jahre mit Stallmist gut gedüngt. Die Erträge haben sich in den letzten 30 Jahren mindestens um 100 % erhöht, ebenso die Wiesen- und Futtererträge.

Verkauft wird sämtliches Getreide mit Ausnahme des Hausbedarfs und des Viehfutters. Zuchtvieh wird fast nicht verkauft, nur Schlachtvieh, außerdem viel Geflügel und Eier. Die Einnahme aus der Molkerei hat sich in den letzten 15 Jahren fast um 14 000 M. pro Jahr vermehrt. Molkerei und Viehverkauf sind die Haupteinnahmen des Gutes.

Während der Durchschnitt an Einnahmen 1895/98 36 299 M., der Ausgaben 34 123 M. betrug, so daß ein Wirtschaftsreinertrag von 2176 M. blieb, hat sich der Durchschnitt der Einnahmen von 1908/11 auf 64 553 M., der Ausgaben auf 56 790 M. gehoben, so daß jetzt ein Wirtschaftsreinertrag von 7763 M. blieb, ausschließlich des jährlichen Pachtbetrages von 8300 M., welcher in den Ausgaben verrechnet ist.

Für Obst und Gemüse sind die Absatzverhältnisse hier wenig günstige. Ebenso ist die Leichwirtschaft schlecht, eine Folge der rauen Lage und des hohen Pachtess. Holz wird durchschnittlich jährlich für 750 M. verkauft. Es besteht in der Hauptsache aus Nadelholz. Das Holz wächst sehr gut. Es sind recht günstige Anpflanzversuche mit künstlicher Düngung gemacht worden.

Die Arbeiterverhältnisse, die ich bereits erwähnt habe, sind schwierig, aber nicht unüberwindlich. Ich arbeite nur mit seßhaften, freien Arbeitern, die teils in Arbeiterwohnungen des Rittergutes wohnen, teils selbst Haus, Garten und Feld haben. Alle erhalten Kartoffelland und etwas Wiese. Sehr viel kommt es dabei auf das Geschick des Arbeitgebers an und darauf, daß dieser lange angefessen ist und die Arbeiter persönlich kennt.

Leider sind während meines Hierseins drei Bauerngüter eingegangen. Eins hat das Rittergut angekauft, zwei die hiesigen Bauern. Ein Gutsbesitzer ging mit seiner Familie als Ansiedler nach Westpreußen. Zwei haben, trotz allen Abredens und trotzdem sie Kinder haben, ihr Anwesen verkauft, weil die Kinder mit den landwirtschaftlichen Arbeiten nichts zu tun haben wollten. Es ist dies sehr zu bedauern, weil dadurch kleinere selbständige Existenzen dem Orte und dem Lande verloren gehen.

Dank einer größeren Stiftung von Herrn Geh. Ökonomierat Dollsack, kann zum größten Teil von den Zinsen derselben eine Landpflegerin des Herzogin-Agnes-Vereins für Hainspiß und Umgebung gehalten werden, die sehr segensreich wirkt. Von demselben Herrn ist noch ein Kapital gestiftet worden, dessen Zinsen armen Bewohnern des Ortes zur zeitweiligen Belegung eines Bettes im Johanniter-Krankenhaus in Eisenberg zugute kommt. Ferner erhalten aus der Patronatsstiftung desselben Herrn treue und langjährige Arbeiter des Rittergutes jährlich zu Weihnachten die Zinsen, ebenso auch die Gemeinde und Kirche Zinsen zur Verschönerung des Dorfes

und der Kirche. Im Orte selbst gibt es einen Frauenverein, der sich der Pflege innerer und äußerer Mission in unseren Kolonien widmet. Im Winter werden monatlich zwei Abendunterhaltungen mit Frauen und Mädchen unter Beteiligung der Mägde gehalten. Meine Frau steht an der Spitze dieses Vereins unter dem Protektorate der Besitzerin des Rittergutes, Frau Sanitätsrat Dr. Schmidt. Dieser Verein wirkt sehr segensreich.

Seit einigen Jahren haben wir eine Schulsparkasse eingerichtet, die recht gut erzieherisch wirkt, und den Sparsamkeitssinn der Kinder weckt. Eine kleine Schulbücherei wird auch von Erwachsenen im Winter fleißig benutzt. Im Winter hat sich auch ein Gesangsverein gebildet, ebenso existiert ein Radfahrverein und leider auch ein sozialdemokratischer Turnverein für Knaben im Alter von 15—19 Jahren.

Keine Gegend des Herzogtums hat wohl soviel Ursache mit der segensreichen, friedlichen Regierung unseres allverehrten Kaisers zufrieden zu sein, wie dieser Bezirk. Die Kriege früherer Jahrhunderte haben alle in dieser Gegend fürchterlich gewüthet und Bewohner und Land vollständig ausgezogen. Noch vor 100 Jahren haben hier Franzosen und Russen schrecklich gehaust. Im 30 jährigen Krieg ist alles abgebrannt und alle Urkunden und Altertümer vernichtet worden. Erst nachdem wir ein geeinigtes Deutschland haben, hat die Gegend angefangen, sich zu erholen, und unter der Regierung Seiner Majestät, unseres verehrten Kaisers, ist ein gewisser Wohlstand wieder eingekehrt.

Richard Schmalz, Rittergutspächter.